

Zeitschrift: Pamphlet
Herausgeber: Professur für Landschaftsarchitektur, Christophe Girot, ETH Zürich
Band: - (2005)
Heft: 2: Kaserne Esplanade : Semesterarbeiten Diplomwahlfach Video WS 2002 Landschaftsarchitektur Prof. Christophe Girot

Artikel: Züri brännt nicht mehr = Zurich burns no more
Autor: Truniger, Fred / Stollmann, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRI BRÄNNT

NICHT MEHR

von Fred Truniger
und Jörg Stollmann

Urbane Landschaft

Der Raum der Stadt ist ein bekanntes Territorium, durch das wir uns jeden Tag bewegen. Wir gehen, sitzen, stehen, streiten, lieben und verlieren uns darin. Aber vor die Aufgabe gestellt, diesen Raum als Architekten zu gestalten, entfernen wir uns von dem, was unsere Körper wissen, von unserer alltäglichen Wahrnehmung. Unser Denken und Planen wird von den Darstellungen der Orte gelenkt, welche die Instrumente erzeugen, die wir benutzen. Die Plandarstellung, der Schnitt und die Perspektive reduzieren den Raum auf die ihnen zugrunde liegende kartesianische Konstruktion. Wir erfassen damit die Lage der Punkte, die zusammen die festen architektonischen Körper und die gebauten Aussenräume bilden, aber wenn es darum geht, den Raum darzustellen, den wir erleben, stossen wir mit diesen Mitteln an Grenzen. Die Stadt ist im eigentlichen Sinne kein absoluter Raum, der durch eine bestimmte Anzahl räumliche Koordinaten dargestellt werden kann. Er ist ein Raum, der sich durch die Handlungen seiner Benutzer, deren Agieren konstituiert. Diese Handlungen finden in der Zeit statt, also ist der Handlungsraum ein vierdimensionaler, der auf andere Weise beschrieben werden will. In der Soziologie spricht man von einem relationalen Raum, der sich nicht nur durch die Lage von festen Körpern, sondern auch durch die veränderliche Lage der bewegten und sich bewegenden Güter und Menschen bildet. Dieser relationale Raum-begriff, schwieriger in bildlichen Darstellungen zu repräsentieren, etabliert einen Zugang zu den natürlichen und menschlichen Prozessen, die den Raum der Stadt bestimmen und von denen wir als Benutzer und als Gestalter Teil sind.

Diese Prozesse schliessen auch diejenigen ein, die einem oberflächlichen Blick auf die Stadt als Ansammlung von Gebäuden verborgen bleiben – die Prozesse der urbanen Natur. Die Natur in der Stadt über ein halbes Jahr zu beobachten, ihre Benutzung, ihre Veränderung, die Einwirkung der Tages- und Jahreszeiten, war der Inhalt unseres einsemestrigen Kurses. Beobachtet und dargestellt wurde mit Video, einem Instrument, das sich einfach erschliesst und in der Lage ist, über das bewegte Bild das Moment der Zeit und über den Ton und das Bild die momentane, vergängliche Atmosphäre eines Ortes einzufangen, zu vermitteln und zu transformieren. Mit dem Video haben wir die Prozesse der Stadt betrachtet und dabei die urbane Landschaft entdeckt.

Das «Problem» Kaserne Esplanade

Weder Park, noch Garten, noch Platz, ist das Kasernenareal im Kreis 4 im jetzigen Zustand ein hybrides Gebilde aus Gebäuden, Freiflächen, zugänglichen und abgesperrten Bereichen. Seit 1975 der Beschluss zur Aufgabe der militärischen Nutzung gefasst wurde, hat es immer wieder Wettbewerbe, Planungen und Anspruchsforderungen gegeben, die das Kasernenareal zu einer Art Lackmustest für die sozialen und politischen Befindlichkeit, vielleicht auch Ratlosigkeit, der Zürcher Bevölkerung und Politiker machten. Seit dem Auszug des Militärs 1987 wurde es zwischen städtischen, kantonalen und kulturellen Institutionen ebenso wie temporären privaten Nutzern aufgeteilt. Die bauliche Geschlossenheit der ehemaligen Kasernenanlage kann die in den letzten dreissig Jahren entstandene programmatische räumliche Fragmentierung des Ortes nicht

ZURICH

BURNS NO MORE

by Fred Truniger
and Jörg Stollmann

Urban Landscape

The space of the city is familiar territory in which we move around every day. We walk, sit, stand, fight, love and lose ourselves in it. However, as architects given the task of designing this space, we abstract ourselves from what our bodies know and from our day-to-day perceptions. The instruments we use create representations that determine our thinking and planning. A plan, a cross section and a perspective reduce the space to the Cartesian structure underlying it. That is how we grasp the positions of the points that together form the hard architectural bodies and the built outdoor spaces. Yet when we have to represent the space that we experience, we come up against the limits of these tools.

The city is not actually an absolute space that can be represented by a certain number of spatial coordinates. It is a space constituted through the actions and activities of its users. These actions take place in time. Hence, the "scene of activity" is a four-dimensional one that needs to be described in a different way. Sociology talks about a relational space formed not only through the position of hard bodies but also through the changing positions of moved and moving goods and people. This relational concept of space, more difficult to represent visually, provides access to the natural and human processes that determine urban space and that we are a part of as users and designers. These processes include those that remain concealed to a superficial glance at the city as a collection of buildings. They are the processes of urban nature. Observing nature in the city for half a year, its uses, its changes, and the effects of the times of day and the seasons on it was the content of our one-semester course. The observing and representing was done with video, an instrument that is easy to understand. It is able to capture, communicate and transform a moment in time and the momentary ephemeral atmosphere of a place through the moving im-

age and through the combination of sound and image.

Using video, we contemplated the processes of the city and discovered urban landscape.

The "problem" of Kaserne Esplanade

Neither park nor garden nor square, the barracks (Kaserneareal) in the Kreis 4 district of Zurich is currently a hybrid structure of buildings, open spaces, accessible and closed off areas. Since the decision to abandon military use in 1975, there have been repeated competitions, planning, and formulations of requirements. They have made the barracks area into a kind of litmus test for the social and political feelings, perhaps also helplessness, of Zurich's population and politicians. After the army moved out in 1987, it was divided up among urban, cantonal and cultural institutions as well as temporary private users. The architectural compactness of the former grounds of the barracks cannot cover up the programmatic spatial fragmentation of the site that continued over the last thirty years. This constant state of transition, however, makes the barracks an excellent subject for research on contemporary urban space.

Aussersihl, the former name of the district that forms Kreis 4 and 5 today, refers to its location beyond the River Sihl as seen from downtown. This working-class and industrial district was primarily the home of functions unwanted in the bourgeois urban districts. They included the army, and, with its move into the barracks, prostitution. The latter stayed in the district even after the army moved out and continues to be a supraregional attraction. Together with the illegal drug trade, it leaves its mark on the social structure of this district to this day and is responsible for the low rents as well as the disinclination of bourgeois circles to expose themselves to the nuisance or the potential danger of such an environment.

This has made the Aussersihl district popular with stu-

überspielen. Dieses andauernde Übergangsstadium aber macht das Kasernenareal zu einem hervorragenden Untersuchungsobjekt für den zeitgenössischen städtischen Raum.

Die frühere Quartierbezeichnung «Aussersihl» für die heutigen Kreise 4 und 5, bezeichnet deren Lage jenseits des Flusses Sihl von der Innenstadt aus gesehen. In dieses Arbeiter- und Industriequartier wurden in erster Linie Funktionen verlagert, die in den bürgerlichen Stadtbezirken nicht erwünscht waren. Dazu gehörte das Militär und mit seinem Einzug auf das Kasernenareal auch die Prostitution. Diese ist dem Quartier auch nach dem Auszug des Militärs erhalten geblieben und hat eine überregionale Anziehungskraft. Zusammen mit dem illegalen Drogenhandel prägt sie bis heute das soziale Gefüge des Stadtteils und bedingt ebenso preiswerte Mieten für Wohnraum wie auch eine Abneigung bürgerlicher Kreise, sich der Belästigung oder potentiellen Gefahr eines solchen Umfeldes auszusetzen.

Dies hat das Quartier Aussersihl als Wohnquartier bei Studenten beliebt gemacht und eine lebendige Kultur- und Kneipenszene entstehen lassen.

Einen Ort lesen

Den, den alltäglichen Prozessen und Lebensweisen entfremdeten Blick des Planers, beschreibt Michel de Certeau in seinem Buch «Kunst des Handelns»: «Die Panorama-Stadt ist ein «theoretisches» (das heißt visuelles) Trugbild, also ein Bild, das nur durch ein Vergessen und Verkennen der praktischen Vorgänge zustande kommt. Der Voyeur-Gott, der diese Fiktion schafft [...] muß sich aus den undurchschaubaren Verflechtungen des alltäglichen Tuns heraushalten und ihm fremd werden.»¹ Vom «allmächtigen» Blickpunkt des Planers wollten wir uns lösen und in die eigentliche Stadt hinabsteigen. Video diente uns als Vehikel, um zu diesem «Hinabsteigen» anzustiften und die Benutzung des städtischen Raumes neu wahrzunehmen. Die erste Übung führte uns deshalb auch nicht direkt auf das Kasernenareal, sondern an zwei urbane Freiräume ganz anderen Charakters:

die Josefswiese und den Stadelhoferplatz. Die Josefswiese ist eine kompakte, ruhige Grünfläche im Kreis 5 mit verschiedenen sich ergänzenden Freizeitnutzungen. Der Stadelhoferplatz dagegen ist ein Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs in der Zürcher Innenstadt. Die kurze Beschäftigung mit diesen beiden urbanen Räumen eröffnete zu Beginn des Semesters die Diskussion über Natur im Stadtraum und über unterschiedliche Funktionen städtischer Plätze.

Eine wesentliche Erfahrung dieser ersten Übung war, dass derjenige, der filmt, Teil dessen ist, was er beobachtet. Der Stadtraum sollte von den Studierenden als Handlungsraum erfahren werden. Wir stellten die Aufgabe, in einem ersten Schritt nur die Handlungen und Bewegungen von Menschen in und durch den Raum zu beobachten und zu notieren. Als zweiter Schritt entwickelte jede Gruppe von Studierenden ein kurzes Skript, das die Beobachtungen zu einer filmischen Sequenz zusammenfassen sollte. Diese Skripte wurden zwischen den einzelnen Teams ausgetauscht und noch am selben Tag von einer anderen Gruppe umgesetzt. Dabei war es freigestellt, ob das Skript dokumentarisch, also durch das Filmen der Handlung dritter oder durch eine Fiktion, also das Nachstellen der Handlung durch die Gruppe selbst, umgesetzt wurde. Diese beiden Möglichkeiten zur Wahl zu stellen war wichtig, um in der Folge den oft schmalen Grat zwischen Dokumentation und Fiktion zu diskutieren. Die Resultate dieser ersten Übung waren sehr kurze, inszenierte Arbeiten über die Benutzung der Josefswiese und des Stadelhoferplatzes.

Die nächsten beiden Übungen sollten schrittweise das Gebiet des Kasernenareals erschliessen. Zuerst sollte es in einer zweiten Übung von seinen äusseren Grenzen her betrachtet werden. Die dritte Übung setzte dann das Innere des Gebietes zu seinem Umfeld in Beziehung. Es gab keinen vorgegebenen Planungspereimeter. Die Studierenden mussten vielmehr durch die Cadrage ihrer Aufnahmen die Grenzen des Ortes für ihre Arbeit selber definieren. Angeregt durch die erste Übung



Kasernenareal, September 2002 (J. Stollmann)

dents as a place to live and has generated a lively cultural and pub scene.

Reading a place

In his book “Kunst des Handelns”, Michel de Certeau describes how estranged from everyday processes and lifestyles the planner’s gaze is:

“The panorama city is a ‘theoretical’ (that is, visual) illusion and therefore a picture that only comes about through forgetting and misjudging practical processes. The voyeur-God that creates this fiction [...] has to keep out of the obscure mesh of everyday activity and become a stranger to it.”¹

We wanted to give up the “almighty” point of view of the planner and step down into the real city. Video served as a vehicle for making this “stepping down” happen and for perceiving the use of urban space in a new way. The first exercise therefore did not lead us straight to the barracks

but to two urban spaces quite different in character: Josefs- wiese and Stadelhofen Square. Josefs wiese is a compact peaceful green area in Kreis 5 with different recreational uses that complement each other. Stadelhofen Square, on the other hand, is a public transport hub in Zurich’s inner city. The brief occupation with these two urban spaces stimulated discussion at the beginning of the semester on nature in urban space and on the different functions of urban spaces.

An essential lesson during this first exercise was that the person filming is part of what he/she observes. The urban space was to be experienced by the students as a setting, a space that is the scene of action.

We assigned the students to begin by observing and noting down the activities and movements of people in and through the given space. In the second step, each group of students was asked to write a short script assembling their observations into a film sequence. The teams ex-



Kasernenareal, September 2002 (J. Stollmann)

arbeitete ein Teil der Studierenden narrativ und setzte sich mit den Themen der Überwachung, Prostitution und Kriminalität auseinander. Das Kasernenareal funktionierte als Bühne und als Katalysator für das Erzählen von Handlungen und der Räume die sie kreieren. Andere Arbeiten untersuchten das Gelände auf seine strukturellen Qualitäten hin und versuchten so die vom alltäglichen Blick leicht übersehenen Qualitäten der Anlage aufzudecken. Auch bei diesen strukturellen Arbeiten wurde eine Form des Handelns im Raum exploriert, nämlich die inszenierte Bewegung der Kamera. Diese Videoarbeiten geben einen Hinweis darauf, dass die Bewegung der Kamera den (filmischen) Raum erst erschafft. Die filmische Montage komplettiert diese schöpferische Inszenierung des Raumes.

Filmische Formen

In der kurzen Übung «Kreuzung am Stadelhofen» verfilmten Michael Fassold und Pascal Werner ein Filmskript, das am selben Tag geschrieben wurde. Das Skript lieferte die Beobachtung von Radfahrern, die auf ihrem Weg in die Innenstadt vor dem Bahnhofgebäude den Fluss der Fussgänger queren. Die räumliche Situation ist insofern prekär, als dass die Radfahrer nicht nur auf Fussgänger achten müssen, sondern ausserdem auf Verkehrspoller, Tramgeleise und Randsteine. Der Film «Kreuzung am Stadelhofen» hat diese Situation mit einem kleinen Trick verdichtet: Die Fahrt eines Radfahrers wird «geloopt» und wiederholt sich dadurch zweimal. Die Belebtheit des städtischen Raumes wird ausserdem durch den schnellen Schwenk am Ende der ersten Durchfahrt/des ersten Zyklus zurück zum heranfahrenden Radfahrer



Kasernenareal, September 2002 (J. Stollmann)

changed scripts and another group realised them on the same day. Students were free to realise the script in documentary form, that is, by filming the activities of third parties, or in fictional form, that is, by having the group itself act out the activities. It was important to offer the choice between these two options for the subsequent discussion on what is often a thin line between documentation and fiction. The outcome of this first exercise was a series of very short staged projects on the uses of Josefs- wiese and Stadelhofen Square.

The next two exercises were to open up the area around the barracks step by step. To begin with, the second exercise was to view the area from its outer limits. The third exercise was then to bring the inside of the area in relation to its surroundings. There was no specified planning perimeter. Rather, the students themselves had to define the boundaries of the place for their projects through the framework of their films. Inspired by the first exercise,

some of the students worked in narrative form and addressed the subjects of surveillance, prostitution and crime. The barracks area functioned as a stage and a catalyst for telling stories about activities and the spaces that create them. Other projects examined the grounds as to their structural qualities and tried in this way to uncover the qualities of the facility that everyday glances easily overlook. These structural projects also explored a form of activity in space, namely the staged movement of the camera. These video projects suggest that the movement of the camera creates the space (in film) in the first place. The montage of the film completes this creative staging of the space.

Film forms

In the short project "Crossing at Stadelhofen", Michael Fassold and Pascal Werner made a film with a script written that very day. The script provides observations on

unterstrichen. Der filmische Raum erfährt durch die Geschwindigkeit der Kamerabewegung eine zusätzliche Verdichtung, die durch die ruckartige Führung der Handkamera den Eindruck von unmittelbarer Zeugenschaft erweckt. Die «Kreuzung am Stadelhofen» ist das unbearbeitete Produkt einer eintägigen Übung, zeigte aber schon früh im Semester Grundlegende Möglichkeiten des Videos für die dokumentarisierende Darstellung räumlicher Eindrücke auf.

Ein anderes kurzes Video mit dem Titel «Roosche» von Philip Berkowitsch und Stefano Garbani, entstanden in der dritten Übung, nimmt die Aufgabenstellung, das Innere der Kaserne mit ihrem Umfeld zu verbinden, in zweifacher Hinsicht auf: Zum einen morphologisch in einer vollständigen Umrundung des Kasernenareals in einer ungeschnittenen Autofahrt, die die unmittelbare städtische Umgebung der Kaserne zeigt. Zum anderen kulturell in der Toncollage mit Material aus dem Video «züri brännt» des Zürcher Videoladens, die die Kaserne mit ihrer politischen Vergangenheit in Verbindung bringt.

Mit der Nennung dieses zweiten Umfelds der Kaserne, der politischen Dimension des für Zürich besonderen städtischen Raums, betritt das Video einen Diskursraum, der nicht an der Phänomenologie des städtischen Raums Kaserne abzulesen ist und sich daher der direkten Abbildung entzieht. Erst am Ende von «Roosche» verbindet das Auftreten eines Protagonisten – gespielt von einem der beiden Studenten – die politische Argumentation mit dem Abbild der Kaserne. Der Mann tritt auf einer improvisierten Bühne mit Megaphon auf und mahnt eine imaginäre Zuhörerschaft zur Wachsamkeit. Mit dem improvisierten «Speakers Corner» auf der Kaserne setzt «Roosche» am Ende ein klares Signal, wie dieser für das ehemalige Zürcher Arbeiterquartier zentrale Platz der Bevölkerung der unmittelbaren Nachbarschaft zurückgegeben werden könnte.

Eine dritte Form der Nutzung des Mediums Video zeigt sich in der Arbeit «Fix it» von Alexandra Ciardo und Serdar Eyiz. Der Ort wird in dieser

Arbeit zum Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit der filmischen Wahrnehmung. Der einfache Einsatz eines Spiegels, der Teile des Filmbildes einnimmt, thematisiert die Eigenschaften der von der Kamera vorgegebenen, gerahmten und zweidimensionalen Sicht. Die Erwartung des Zuschauers, im Film einen kohärenten Raum zu erfahren, wird enttäuscht, der vor dem Auge des Zuschauers entstehende Raum muss zuerst konstruktiv erarbeitet werden, bis sich Klarheit über die Zusammenhänge einstellen kann. Diese spezielle Bildspur schweift vom eigentlichen Raum Kaserne ab. «Fix it» arbeitet sich über den Ton wieder an die Aufgabenstellung heran. Das mit einer zufällig ausgewählten Passantin irgendwo in der Stadt geführte Interview, in welchem diese den Weg zur Kaserne erklärt, erzählt parallel zum Bild die mentale Konstruktion von Orientierung. «Fix it» nähert sich der Kaserne strukturell über die Wahrnehmung und stellt damit in einem weiteren Kontext die metaphorische Frage nach der Art und Weise, wie wir den städtischen Raum wahrnehmen.

Diese drei Videos bilden einen Querschnitt durch die Arbeitsweisen, die im Semester Kaserne Esplanade zur Anwendung kamen.

Wir haben damit versucht, den distanzierten planerischen Analysen des Geländes eine Herangehensweise entgegenzusetzen, welche die Stadtlandschaft von ihrer Benutzung her erfasst. Da wir mit dem Medium Video arbeiten, war unsere Wahrnehmung des Raums von Beginn an integrativer Bestandteil unserer Arbeit. Auf dieser Grundlage suchen wir nach einer neuen Lesart der Stadt, die den Zusammenhang zwischen dem sinnlich Wahrnehmbaren, dem Ästhetischen, und der sozialen und politischen Realität des Ortes aufspürt und darstellt.

1 Michel de Certeau, *Kunst des Handelns*, 1988, S. 181

cyclists who cross the flow of pedestrians in front of the railway station on their ride downtown. The spatial situation is precarious because the cyclists have to watch out not only for pedestrians but also for bollards, tramway tracks and kerbs. The film “Crossing at Stadelhofen” intensifies this situation by means of a little trick: it loops the cyclist’s trip and thus repeats it twice. A quick pan at the end of the first cycle back to the approaching cyclist furthermore underscores the bustle of downtown space. The speed of the camera’s movement makes the film space even denser, and the jerkiness of the handheld camera suggests an immediate witness. “Crossing at Stadelhofen” is the unrevised product of a one-day exercise. Nevertheless, it already demonstrated video’s basic potential for the documentary representation of spatial impressions early on in the semester.

Another short video, “Roosche” by Philip Berkowitsch and Stefano Garbani, filmed in the third exercise, handles the assignment to relate the interior of the barracks to the environment in two ways. First, it does so morphologically with a complete circle around the barracks in an uncut drive by car, showing the immediate urban surroundings of the barracks. Secondly, it does so culturally in a sound collage with material from the video “züri brännt” (Zurich is burning) by Zurich Videoladen, making the connection between the barracks and its political past.

By naming the second environment of the barracks, the political dimension of this special urban space for Zurich, the video steps into a discourse that is not legible in the phenomenology of the barracks’ urban space and therefore escapes direct depiction. Only at the end of “Roosche” does the appearance of a protagonist — played by one of the two students — link the political line of argument up with the picture of the barracks. A man gets up on an improvised stage with a megaphone and warns the imaginary audience to be vigilant. With an improvised Speaker’s Corner on the grounds of the barracks at the end of the film, “Roosche” clearly indicates how this central place in the former working-class district in Zurich could be given back to the population in the immediate vicinity.

“Fix It” by Alexandra Ciardo and Serdar Eyiz shows a third form of using the medium of video. In this project, the place becomes the point of departure for working out

what perception in film is. Simply using a mirror that takes up parts of the film image addresses the properties of the two-dimensional framed view that the camera dictates. Viewers expect to experience a coherent space in the film and are disappointed. They have to work out the space coming about before their eyes constructively until they achieve clarity about the relationships. This special pictorial track deviates from the actual space of the barracks. “Fix It” finds its way back to the assignment through the sound. An interview with an arbitrarily chosen passer-by somewhere in the city, in which she describes the way to the barracks, narrates the mental structure of orientation in parallel to the picture. “Fix It” approaches the barracks structurally through perception and thus, in a larger context, poses the metaphorical question about the way we perceive urban space.

These three videos represent a cross section of the working methods applied in the one-semester Video Lab on the barracks (Kaserne Esplanade).

We have tried to counter the detached planning analyses of the site with an approach that grasps the urban landscape through how it is used. Because we work with the medium of video, the relational nature of our perception of space is an integral component of our work from the start. On this basis, we are seeking a new way to read the city that tracks down and represents the connection between the reality perceivable with the senses, the aesthetic reality, and the social and political reality of a place.

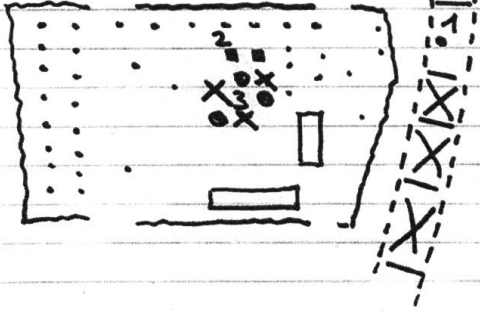
1 Michel de Certeau, *Kunst des Handelns*, 1988, p. 181

Kaserne Esplanade

no.1 Tour.Ne.Publique Setcard

Andri G + Stephan R.

parapluie rouge



1. Kamera-Position
 - kein Zoom - keine Bewegung
 - weites Blickfeld
 - unter der Eisenbahnbrücke aus Eisen.

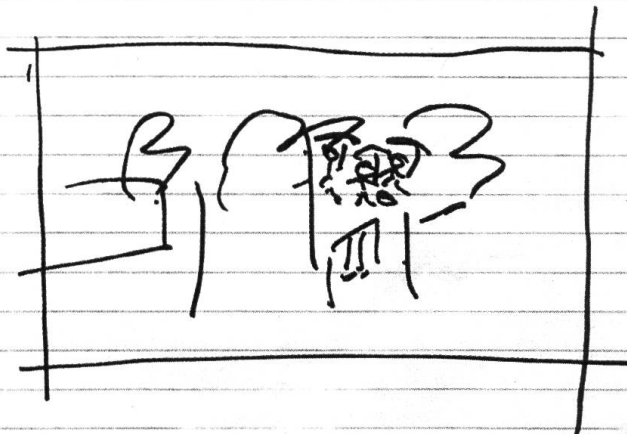
sich vorstellen es wäre Sommer,
die Sonne scheint.

ihr habt einen Ball, 1 Tor, 2
Mannschaften à 3 Leuten.

ihr habt einen Ball
spielt Fußball mit nackten
Füssen + Regenschirmen,
wenn möglich mit roten
Regenschirmen.

habt Spaß, ...

Andri G + Stephan R.



der Raum/Ort
ist wichtig, soll
als erstes wahr-
genommen werden,
die Handlung spielt
auf 2. Ebene.

Golf 5

Skript von/by Andri Gartmann & Stephan Rutishauser
Für/for Philipp Berkowitsch & Stephano Garbani
(siehe DVD und Seite 24)

Kaserne Esplanade

no.1 Tour.Ne.Publique Setcard

KREUZUNGFRED TRUNIGER

ORT: DER STADELHOFERPLATZ ALS BUHNERAUM. HINTER DEM ZUSCHAUER (CA 5. REIHE) IST DER ZUSCHAUERRAUM OFFEN. DAS BUHNEBILD ZEIGT EIN BAHNHOFSGEBÄUDE MIT VORPLATZ. DIE DRAMATIS PERSONAE TRETEN VON DEN BEIDEN RÄNDERN HER AUF. ~~VON~~ AUS DER TIEFE DIE FUSSGÄNGER: AN BEIDEN SEITEN DES BAHNHOFSGEBÄUDES VORBEI TRETEN SIE AN DEN RAND DER BÜHNE (UND WEITER IN DEN ZUSCHAUERRAUM HINEN). IHR WEG IST VON DER FLUCHT DER ANKUNDENDE HAUSER UND VON JE EINER REIHE PÖLLE VORGELEGT + KANALISIERT. DIE MITTE DER BÜHNE ZWISCHEN DEN PÖLLERREIHEN BLEIBT MEIST LEEK. DER ANTRITT DER FUSSGÄNGER FINDET IM TAKT DER EINFAHRENDE ZÜGE ~~STATT~~ PULSARTIG, IN MENSCHENTRAUBEN STATT.

SEITLICH TRETEN GLEICHZEITLICH DIE RADFAHRER AUF. IHR WEG QUERT DIE BÜHNE UND WIRD DURCH DIE PÖLLE BEHINDERT, VON WELCHEN DER STRASSENVERKEHR FERNGEHALTEN WERDEN SOLL.

ETH H5-5
HILF 54.2
Jors 8033 ZH

DENNOCHE BENUTZEN SIE DEN WEG WENN ER IST ALS VERBINDUNG ZWISCHEN DEN KREUZPLATZ/SEE FELD UND DER INNENSTADT BEQUEM & VERKEHRSARM. DIE BEWEGUNGEN VON FUSSGÄNGERINNEN & RADFAHRERINNEN BEHINDERN SICH KEINSEITIG. DIE RADFAHRER SIND IM KONZEPT DER BÜHNE NICHT VORGESEHEN. ES GIBT KEINE LEITPLANKEN AUF IHREM WEG.

BEBACHTUNG: EINE RADFAHRERIN TRIT IM HOFFEN TEMPO VOM KREUZPLATZ HER AUF UND QUERT DIE ERSTE REIHE PÖLLE ALS EINE MENSCHENTRAUBE LINKS AM BAHNHOFSGEBÄUDE AUFTRAUHT. ALS DER RADFAHRER AN DER ZWEITEN REIHE PÖLLE ANKOMMT MUSS ER NICHT NUR DIESEN, SONDERN AUCH DER MENSCHENTRAUBE AUSWEICHEN. DANN FÄHRT ER AUF LINKS AB.

Kreuzung am Stadelhofen

Skript von/by Fred Truniger

Für/for Michael Fassold & Pascal Werner

(siehe DVD und Seite 23)